

XVI, 24.

S, 98. 101.



1.  
2.  
3.  
4.  
5.  
6.  
7.  
8.  
9.  
10.  
11.  
12.  
13.  
14.  
15.



Der 7  
Siegende  
Kriegs = Geld,

In  
Betrachtung gezogen  
von  
Heinrich von Büнау,  
Herrn auf Tzschereen oder Tzscherne.  
S. u. N.



---

Anno 1749. 17

7





## Sub Alis Jehovæ.



Alle Sachen in der Welt sind nach ihren wahren Wehrt zu schätzen, ein jeder aber weiß nicht ihre Schätzbarkeit. Alle Dinge sind hinfällig, doch sind auch manche hinfällige Dinge schätzbar, in so weit sie ohne Verletzung und Widerspruch des Gewissens können gebraucht und betrachtet werden. Wer in Begleitung der göttlichen Weisheit eine jede Sache nach ihren wahren Wehrt zu beurtheilen vermag, ist vermögend, viele Sachen wohlgegründet zu erwegen, und manchen seiner Nächsten einen guten Rath mit zutheilen. Die Weisheit, welche von oben herab aus der Höhe diejenige mit ihrem Lichte

erleuchtet, die als ihre treue Nachfolger unermüdet in ihrem anvertrauten Beruffe Christmässig wandeln, ist die sicherste Begleiterin bey allen unsern menschlichen Verrichtungen. Sie giebet die beste Anleitung, sich nach und nach von denen hinterlistigen Nachstellungen des Gegentheils ihres Feindes abziehen, und Heldemässig mit guten Muthen zum Kampff zu rüsten. Helden, welche einmahl das Schwerdt entblöset, und mit einem unerschrockenen Herzen sich dem Kampff-Platze nähern, sind in der Bestrebung, keine müßige Zuschauer abzugeben, vielmehr dem entgegenkommenden Feinde die Spitze zu biethen: so gehet demnach der Streit mit beyderseitigen Ernste, doch ungleichen Kräfte an. Christen, die ihrem Ehren-Könige Jehova, dem allerheiligsten dreyeinigen Gotte eine ewige Treue und Gehorsam angelobet, ziehen mit einem mehr als irdischen Muthen ins Feld, ihre Loosung, der Heilige in Israel mit uns, erschallet durch Berge und Thäler, und der auf ihren Feind zurückschallende Wiederhall macht ihrem angenöthigten Gegenstande ein Verlangen, in einem hart verstockten Sinn die Spitze zu biethen. Von allen Seiten wird der anderseitige Feind mit frechen Waghälßen verstärcket, Pfeile und Geschöß sind unerlaubter Weise zum

zum unmenschlichen Verderben vergiftet und tödlich zugerichtet, und ihr selbst erwehlter Heerführer ist ein grimmiger Engel des Abgrundes. Seine feurige Roße schäumen voll Wuth zum Streit begierig, und des Keisigen Zeuges ist in der Menge vorhanden, auch die Mannschafft ganz entbrant, ihre Herzhafftigkeit sehen zu lassen. Sie rüsten sich also auf beyden Seiten zum Angriff. Das erstere Krieges-Volk wird durch eine Herz-überzeugende Zuversicht aufgemuntert, unter ihren Feld-Hauptmann Christmuth mit Bedacht und ohne Ubereilung die Feld-Posaunen zum beschlossenen Streit erklingen zu lassen, deren Ton ihnen selbst eine Herz-dringende Muths-Beständigkeit mit wohlgeschlossenen Gliedern den wilden Feind anzugreifen erwecket, und gleichsam treibet, dem Wiederpart unverweilt entgegen zu rücken. Der gegenseitige Feind dringet, ohne Ordnung mit einem verzweiffelten Entschluß, alles zu wagen, mit hellen Hauffen auf diejenigen loß, welche zur Ehre des Allerheiligsten in Israel, und zu Beschüzung seiner rechtgläubigen Reichsgenossen sich wider ihren gemeinschaftlichen Feind gelagert. Der Angriff und Widerstand ist auf beyden Seiten hefftig, doch darinnen unterschiedlich, daß auf der ersten Seite un-

parthenische Gerechtigkeit und wahre Gottesfurcht mit im Streite sich befinden, und die auf ihrer Haupt-Fahne mit goldenen Buchstaben befindliche Worte, Gottesfurcht und Gerechtigkeit, verdoppeln denen Streitern den Muth, in das innerste der feindlichen Schlacht-Ordnung einzudringen. Es ist leicht zu vermuthen, daß Welt-Lust und Hartsinn alles mögliche ihrerseits thun, der Gottesfurcht und Gerechtigkeit in ihrem tapffern Unternehmen Einhalt zu thun, und wenn es möglich, den Sieg, wo nicht völlig, doch guten Theils, zu sich zu reißen. Doch nein, es gehet ganz anders zu, als man vermuthet. Drey Helden, Glaube, Liebe, Hoffnung, drey wahre Herzens-Freunde, stärcken die ritterlich kriegende Helden, daß selbige endlich völlig durch den Feind hindurch brechen, und bey verspürter Furcht und Flucht ihres Gegentheiles auf der Wahlstatt stehen bleibende, Ehre sey dem allmächtigen dreyeinigen Gott, Victoria! Victoria! gewonnen, gewonnen, mit vollen Kräfften ausgeruffen. Der einmal in die Flucht gebrachte Feind sucht sich in seinem Lager, woraus er zur Schlacht ausgezogen, wieder bestmöglichst zu verschanzen, um seinen Vortheil zu ersetzen, durch listige Ausfälle, wo nicht bey Ta-

ge,



ge, doch in finstern, bey der Nacht, der Christlich-gesimnten Armee einen Streich bezubringen; allein Wachsamkeit und Treu hindern durch ihre wohlausgesuchte Schildwachten, daß ihre Glaubens-Brüder und Cameraden weder unvorsichtiglich überfallen, noch durch ausgeschickte Späher und Überläuffer von ihrer Jehova schuldigen Treue und Pflicht können abgezogen, und zum Verderb des gemeinen Besten wankelmüthig gemacht werden. Es gehet inzwischen kein Tag nicht vorbey, daß nicht Hartsinn und seine Cameraden einen Anschlag wider ihre in Waffen stehende Christ-gläubige auszuführen, und wo möglich, selbige zu schwächen, zu trennen, und nachmals schändlich aufzureiben, so willig als unmenschlich begierig wären. Mein Leser! hier siehest du einen Kampff-Platz, woselbst zwey Parthenen jede vor sich den Sieg zu erlangen, zu Felde gezogen. Der Streit hat zwar seinen Anfang genommen, aber noch nicht die Endschafft völlig erreicht. Feinde in der Welt kriegen dießfalls mit einander, darmit einer von ihnen siege, und der Überwinder dem andern überwundenen Theile Gesetze vorzuschreiben befugt sey. Aber was für Friedens-Bedingungen kann man von denjenigen hoffen, welche

che sich einmal wohlbedächtigt verschworen, niemals dem andern ob wohl unschuldigen Theile das Versprechen zu halten, sondern, wenn es dahin zu bringen wäre, das oberste zu unterst, und das unterste zu oberst zu kehren. Solche Gemüther sind in ihrem Sinn ganz eitel, verstockt und verblendet; Dahero ist nöthig, zu sehen, ob nicht Mensch-mögliche Mittel anzuwenden, sie auf den richtigen Buß- und Glaubens-Beg zu bringen. Was für Mittel sind es aber wohl, hierzu zu gelangen? Meynet man etwan, man könne solche unverdiente Feinde mit Geschenke und Gaben versöhnen, oder, wenn man auch unschuldig, sich für schuldig geben, um ihren Haß zu mildern? Mit nichts, keinesweges, gottlose Gemüther sind niemals auf solche Art zu bessern. Gewalt muß mit Gewalt gesteuert werden, und der Bosheit muß man einen stählern Niegel vorschieben. Wodurch denn? durch Gottesfurcht und Gerechtigkeit. Ist Gottesfurcht und Gerechtigkeit ein diensames Mittel, verruchte Gottlosen zu bändigen, und ihnen Zaum und Gebiß in den Mund zu legen; so ist billig, daß ein jeder, der Macht und Fug hat, Recht und Gerechtigkeit auszuüben, befließen sey, hierinnen sich nicht saumselig, sondern so begierig

gierig als willig zu bezeigen, allermåßen ein jeder so schuldig als pflichtig ist, der offenbah-  
ren Bosheit vornemlich, als auch denen heim-  
lichen Råncken gottloser und ungerechter Men-  
schen ein Ziel und Maas zu setzen, und selbige  
zur wohlverdienten Bestrafung bringen zu  
helffen. So gehet also das Bestreben eines  
rechtschaffenen Streiters Jesu Christi dahin,  
nicht allein vor sich selbst die Pflicht gegen den  
allerheiligsten dreyeinigen Gott, sich selbst und  
seinen Nächsten wohl in Acht zu nehmen, son-  
dern auch, daß andere solches beobachten ler-  
nen, auch möglichsten Fleißes selbst thun und  
verrichten lassen, Beruffs-mäßig besorget zu  
seyn. Ja wohl hat ein jeder Christ-mäßig  
sich zu beleißen, nicht unerwogen zu lassen,  
mit was für grosser Langmuth und Verschö-  
nen der grundgütige dreyeinige Gott uns  
arme von Natur zum Guten erstorbene Men-  
schen getragen, und bald durch Lieben, bald  
durch Leiden uns von den Sünden-Begen, zu  
sich auf die Straße der wahren Tugend, Got-  
tesfurcht und Gerechtigkeit zu unsern wahren  
Seelen-Besten väterlich zu leiten iederzeit  
bemühet gewesen. Ach! mit was für Beh-  
muth und Betrübniß muß man nicht an seine  
übergrosse Gedult und Langmuth gedencken,

in Erwegung der Worte aus heiliger göttlicher Schrift: Weist du nicht, daß dich Gottes Güte zur Buße leitet, du aber nach deinem verkehrten Sinn häuffest dir selber deine Schuld? So ist's, unser tieffes Seelen-Verderben kann nicht sattfam erwogen, und in Betrachtung gezogen werden. Es gehet immer ein Tag nach dem andern dahin, wohl ein Jahr nach dem andern, und findet man öftters wenig Besserung, vielmehr verschlimmert sich ein rohes weltlich gesinntes Gemüthe immer mehr und mehr, und ziehet über sich ja auch wohl über andere seines gleichen des allerhöchsten dreyeinigen Gottes Nachstrafen, die warlich zur gesetzten Zeit und Stunde nicht aussen bleiben, alles vereiniget sich zusammen, die Beförderung des Evangelischen Reichs, unsers HERRN, des allerheiligsten dreyeinigen Gottes zu hindern, ja, wenn es möglich wäre, die Gottesfurcht durch Heuchelen, unpartheyische Gerechtigkeit durch vorsehliche Ungerechtigkeit, die Wahrheit durch Unwahrheit zu überwinden, und zu Boden zu treten. Aber nein, hier sollen sich legen deine stolze Wellen. O! Belial, kennest du nicht deinen HERRN und Meister? Der heiligste dreyeinige GOTT, der Schöpffer aller Creaturen ist  
 es,

es, der dir zu gebiethen hat, und dessen Befehlen du zu gehorchen verbunden bist und bleibest. Du hast dich nicht entblödet, der Welt Heyland Christum IESUM in seinen Gliedern vielfältig unverantwortlich anzutasten. Hierdurch hast du an jenen erschrecklichen Gerichtstage dir ein schweres End-Urtheil zubereitet; Du hörest auch noch nicht auf, dich feindselig gegen die Geschöpffe auch deines Schöpfers, des allerheiligsten Jehova feindselig zu bezeigen. O! verwegenes Unterfangen, sollte wohl der Allerhöchste hierüber sich nicht mißfällig bezeigen, er, dessen Macht aller Himmel Himmel nicht fassen kann, und in dem alles lebet, webet und ist. O! grundgütiger allerheiligster dreyeiniger Gott, dessen Allmacht unermesslich, steure doch der Bosheit, List und Macht aller Feinde deiner treuen Knechte: erhebe dich, Jehova, über alle von dir abgewichene, und lege sie zu dem Schemmel deiner Allmachts-Füße, erquickte alle geistlich Hungrige, labte durch deine verborgene Krafft deines heiligen Wortes und Gottesdienstes alle nach Trost lechzende und geistlich hungrige Seelen, stärke alle Krafftlose, und in der geistlichen Pilgramschafft matt und Krafftloß gewordene Wanders-Leute, und gieb  
 dei-

deine Helden-Krafft allen wahren Streitern  
 Jesu Christi, darmit sie unermüdt und wacker,  
 im Kampffe, darzu sie geordnet, denen listi-  
 gen Anläuffen ihrer geistlichen Feinde Wie-  
 derstand thun, alles wohl ausrichten, das  
 Feld und den Sieg erlangen mögen. So ist  
 es nun an dem, daß wahre Glieder der christ-  
 lichen Kirchen hier in der Zeitlichkeit viele  
 Gegner und Feinde bestreiten müssen? Nicht  
 anders, doch ist dieser Zeit Leiden nicht werth  
 der Herrlichkeit, die an Kindern Gottes des  
 Allerhöchsten soll offenbahret werden. Wie  
 so? Kann man wohl glauben, daß nicht die  
 unermessliche Allmacht des allerheiligsten drey-  
 einigen Gottes auf irdisches Leiden einen ewi-  
 gen Gnaden- und Sieges-Lohn sollte ausge-  
 setzet haben? Ja freylich, wer seinem ange-  
 bohrnen Herrn treu und ehrlich die schuldige  
 Dienste, wo nicht allzeit nach der uns Sterb-  
 lichen anhängigen Schwachheit so völlig als  
 man wollte, doch so willig als man sollte, zu  
 leisten befließen ist, kann billigmäßig versichert  
 seyn, daß er auch ebenfalls seiner geleisteten  
 guten Dienste halber nicht in Vergessenheit  
 gestellet werden könne. So ist es, alle Ar-  
 beit und Mühe hat ihren Lohn zu erwarten,  
 doch hat niemand billigmäßig ohne einige  
 ver-

verrichtete Arbeit einigen Lohn zu fordern. Alle Menschen sind Arbeiter, doch auf verschiedene Art und Weise, einige kommen frühe, einige um den Mittag, einige noch später, einige Arbeiter willig, einige mit Unwillen, einige aus Nothdurfft: wiederum kommen manche zur Arbeit geschlichen, etwas auszuspähen, oder wohl gar zu verderben, einige schieben die Arbeit auf ihren Nächsten, andere machen späte, ander gar geschwinde Feyerabend in ihrer Berufs-Arbeit, und so geht es in dem menschlichen Leben gemeiniglich her. Alle unsere weltliche Bemühungen sind nicht allemahl so nützlich, als wir sie vermeinen, so nöthig, als sie scheinen, so ersprießlich, als sie solten oder könnten seyn. Was ist die Ursache? Warum fragt man wohl? Darum, weil sie menschlich seyn. Menschen sind Geschöpfe des allerheiligsten dreyeinigen Gottes, des Schöpfers und Erhalters aller Creaturen, zu seinem Bilde erschaffen, durch den Fall aber ist so tieff das zeitliche Verderbniß in die ersten Eltern gepräget worden, daß, wenn man bey Betrachtung desselben fraget, wes ist das Bild? die Antwort darauf erfolget, Adams und Eva. Ist nun unsre natürliche angebohrne Verderbniß so groß, so mannigfaltig, und

und so verächtlich in den Augen des allmächtigen dreyeinigen Gottes, daß selbst Menschen, die durch wahre Reu und Leid über ihr voriges vorseßlich geführtes Sünden-Leben ihren ehemaligen sündigen Zustand herzlich betrübet, bereuen und beweinen; So kann man leichtlich erachten, daß in einem so höchst unseeligen Zustande keine Hülffe noch Rettung zu finden ist, als in der wahren Herzens-Reue und Buße. Buße ist also allen in Sünden gefangenen Seelen herhinmigst anzuwünschen, und das einzige Mittel, wodurch ein Sünder die muthwillig verscherzte väterliche Gnade des dreyeinigen allerheiligsten Gottes wieder erlangen kann. Zwar ist es nicht ohne, daß in der wahren Buße unterschiedenes zu erwegen vorkommt. Große Sünden, die einer vorseßlich wider besser Wissen und Gewissen begehet, ziehen insgemein auch grosse Straffen nach sich. Dem, wenn man bedencket, mit was für Langmuth oft der grundgütige dreyeinige und barmherzige Gott die Verächter seiner heiligen Gebothe, und die vorseßliche Missethäter duldet und trägt. Weißt du nicht, daß dich Gottes Güte zur Buße leitet? so muß man ausrufen und sagen: Herr, allmächtiger dreyeiniger Gott, gehe nicht



nicht ins Gericht mit deinem Knecht, mit deiner Magd, denn vor dir ist kein Lebendiger gerecht. Kann solchergestalt kein Mensch bestehen vor Gott, so muß man sorgsam seyn, in seinen ihm anvertrauten Berufs-Begen fleißig zu wandeln, darmit man vor dem unausbleiblichen Gerichte des allgerichtesten und allernädigsten dreyeinigen Gottes zuletzt bestehen kann. Aber wie meinst du wohl, lieber Mensch, daß dieses füglich geschehen könne, solle und möge?

Hierauf zu antworten, muß man erstlich wissen, wer der Herr sey, für den man Rechnung abzulegen schuldig sey? und denn, wer der Verbrecher sey, der die Rechnung abzulegen verbunden und pflichtig ist. Ein Herr hat billig von seinen Beamten und Dienern Rechnungen abzunehmen, der Diener, er sey hoch oder klein, ist schuldig, Rede und Antwort vor sein Haushalten zu geben. So geht es bey menschlichen Ständen zu. Wie aber, wenn der Herr höher ist als aller Himmel Himmel, und sein unerforschlicher Geist den ganzen Erden-Creyß erfüllet? Wer ist wohl ein so grosser Herr? Es ist der Jehova, der allerheiligste dreyeinige Gott, der Herr Zebaoth,

baath, der HErr der Heerschaaren, der HErr, mächtig in Streit. Ein solcher allmächtiger HErr ist der HErr unser GOTT. Wer kann also wohl vor ihn bestehen? Bestehen sagst du? Niemand kann vor ihn bestehen, auf tausend kann man ihm nicht eines antworten. O! Schreckens-volle Worte! Doch halt, ich erinnere mich der trostreichen Worte, der HErr ist gnädig und barmherzig. Wohl mir! Ist er gnädig und barmherzig, so ist er auch mir gnädig und barmherzig: ich weiß also auch, nach Inhalt der heiligen Schrift keine andere Mittel, mir und allen göttlicher Güte und Barmherzigkeit begierigen Seelen zu sagen, die, wo nicht ganz, doch größtentheils durch unsere vielfältige Sünden und Missethaten verscherzete väterliche Liebes-Huld und Gnade des Gnaden-vollen dreyeinigen Gottes wieder zu erlangen, als Reu und Leid über die begangene Sünden und Missethaten in einem festen und vor den göttlichen allerhöchsten Allmächts-Augen ungeheuchelten Herz-innigsten Bestreben, hinsühro nicht mehr der Welt, sondern dem treuesten Heylande Christo Jesu, dem HErrn aller Herren, und König aller Könige auf Erden zu Folge denen Gebotten des allerheiligsten dreyeinigen Gottes zum  
Ge-

Gefallen zu leben. Ein solcher fest gegründeter Vorsatz ist nicht allein nöthig, sondern auch erspriesslich: nöthig ist er, um nicht wiederum sich in das Wesen der im Argen liegenden Welt einflechten zu lassen, da es heisset, die Welt vergehet mit aller ihrer Lust: Habt nicht lieb die Welt, noch was in der Welt ist: Wer die Welt lieb hat, in dem ist nicht die Liebe des himmlischen Vaters. Erspriesslich kann ein solches Christ-mäßiges Vornehmen in der Hoffnung und im Andencken des daraus fließenden künftigen Seelen-Vergnügens benennet werden. Wie, ist es möglich, daß ein Christ schon hier allbereit, wenn er hier auf Erden als ein Glied der Christ-gläubigen Kirche in den Berufs-Begen seines HErrn und Heylandes Christi Jesu treulich zu wandeln, den aufrichtigen Willen hat, und sich darnach bestrebet, die erquickende und labende Früchte des himmlischen Paradieses, Friede und Freude in dem heiligen Geist allhier schon in der Wüsten dieser irdischen Welt genießen kann? Allerdings genießen diejenigen, die sich nicht mehr mit den vergänglichem und hinfälligen Eitelkeiten sinnlich und sündlich ergötzen, sondern dem Haupt-Panier, so ein auf einen eisernen Grund gebautes Schloß,  
 )( mit

mit der Überschrift, unter dem Schutz des allerhöchsten dreyeinigen Gottes, noch mehr, eine feste Burg ist unser Gott, Jehova, vorstellt, unerschrocken in einer Standes-mäßigen Rüstung zum Streit bereitet, gewaffnet, und ausgerüstet, treuemeynende nachfolgen, die Ruhe des Gemüthes und den seeligen Frieden, welchen die Welt nicht geben kann. Sie bleiben nicht immer, als Anfänger in geistlichem Kriege, in der Besatzung, oder hinter den Wällen. Nein, haben sie tapffermüthig manchen Sturm abgeschlagen, und die ihrem höchsten Befehlshaber gehörige Bestung vertheidiget, und den sich ihnen angedthigten Feind durch Heldenmüthige Ausfälle zum Abzuge mehr als einmal genöthiget, so wagen sie sich in getrostem Muthе bey ihrer gerechten Sache wohl in nöthiger Vorsicht bis in das innerste des feindlichen Lagers, und bringen ihre durch den nagenden Gewissens-Wurm in Furcht und Zaghafftigkeit gesezte Feinde in völlige Flucht; Doch halt, spricht eine Heldenmüthige Christ-gläubige Seele, mein Feind in der Flucht, ja billig in der Flucht, den Rücken seinem Feinde zeigen, heißt so viel, seiner ungerechten Sache nichts zutrauen mögen, noch können, sondern Feldflüchtig darvon lauffen.

Hier

Hier halte stille, mein Leser. Meinst du wohl, daß man nicht den Unterscheid zwischen Krieg und Sieg wahrnehmen könne. Ja wohl ist beydes bekandt, der Sieg kann wohl auf den Krieg folgen, doch kann ein Kriegender nicht allezeit ein Sieger seyn. Stehe stille, und erwege doch, bey einem Heldenmäßigen geführten geistlichen Kriege wider alle Feinde deiner seligen Ruhe in Christo Jesu, deinem treusten hochverdienten Heyland und Seligmacher und Erlöser, die ewige Vergnügens-Belohnung. Was ist doch wohl dieses für ein unschätzbares Guth? Die Antwort ist Schriftmäßig diese: Es ist ein himmlisches Vergnügen, die Freude, die kein Auge gesehen, kein Ohr gehöret, und die in keines Menschen Herz gekommen ist. Was Gott bereitet hat denen, die ihn lieben, das heißt Freude ohne Leyd, Freude ohne Ende.





Pon. 355

ULB Halle 3  
002 383 853



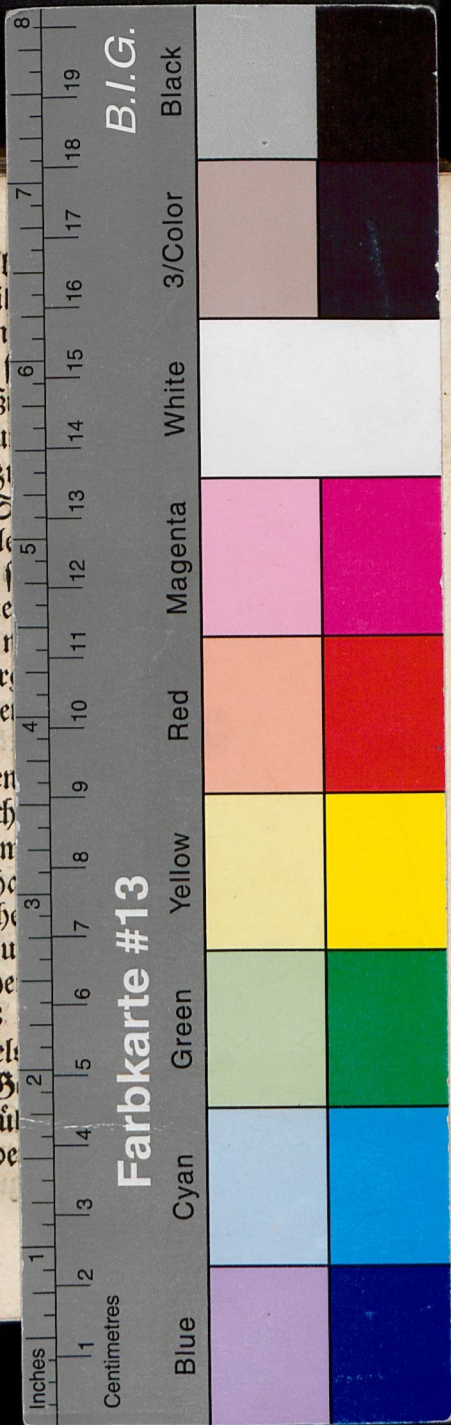
S. 6.

ms. C.









Der 7  
Siegende  
Kriegs = Geld,

In  
Betrachtung gezogen

von  
Heinrich von Büнау,  
Herrn auf Tzscheeren oder Tzscherne.  
S. u. N.



---

Anno 1749. 17

